№ 238. Freitag, den 14. October. 1870.

Abonnementspreise:
Im Nordd. Bunde: Jährlich: . . . . 6 Thlr. Halbjährlich: 1 Thlr. 15 Ngr. Monatlich: . . . . 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr.
In Preußen tritt jährlich 2 Thlr. Stempelgebühr, außerhalb des Nordd. Bundes Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1¼ Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 3 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *H. Engler, Eugen Fort u. B. Freyer*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *A. Retemeyer, H. Albrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau u. *R. Jenke*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche* u. *J. C. Herrmann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Prag: *Fr. Ehrlich's* Buchh.; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Wien: *Al. Oppelik*; Stuttgart: *Daube & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethengasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Dresden, 13. October. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Portepeefähnrich des Pionnier-Bataillons, Philipp Richter zum außeretatsmäßigen Secondelieutenant im genannten Bataillon, sowie die Vicefeldwebel Ramitz, Dieterle, Friedländer vom Ersatz-Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104, Kempte vom Ersatz-Bataillon des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105 und Graf Wallwitz, Täschner, Freiherr von Haugk, Barnhardt, Cubens, Hartung, Werner, von Lüttichau, Tittel, Polz, Damm, Huth, Böttger, Rüdiger, Gringmuth, Schubarth, Scheufler, Ulbricht vom Schützen- (Füsilier-) Regiment Nr. 108 zu Secondelieutenants der Reserve zu befördern.

Bekanntmachung
des Ministeriums des Innern.

Das Ministerium des Innern hat auf Ansuchen zu der von einem in Döbeln zusammengetretenen Comité beabsichtigten Lotterie unter dem Namen „Saxonia", für sächsische Invaliden und Soldaten-Wittwen und -Waisen des deutsch-französischen Krieges 1870, die erforderliche Genehmigung ertheilt.

Dresden, de 10. October 1870.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Körner. Gdt.

Bekanntmachung.

Die **unentgeltlichen Führungen** im Königlichen Grünen Gewölbe und der Königlichen Porzellansammlung werden während des Winterhalbjahres vom 16. October bis 30. April ausgesetzt.

Dresden, den 10. October 1870.

Generaldirection der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft.
v. Friesen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Kriegsnachrichten. (Berlin. Aus dem Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee. Nancy. Karlsruhe. Bern. Hamburg.)
Tagesgeschichte. (Berlin. Danzig. Kiel. Fulda. Wiesbaden. Hagenau. Weimar. Gera. Darmstadt. Rom. London. Kopenhagen. Odessa. Bombay. New York.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Gegend von Freiberg.)
Statistik und Volkswirthschaft. (Rinderpest.)
Gewinnliste d. k. s. Landeslotterie vom 12. Octbr.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Donnerstag, 13. October, Mittags. (W. T. B. Officiell.) **Aus Versailles vom gestrigen Tage meldet der Generalquartiermeister v. Podbielski: Am 11. d.** (Dienstag) **wurde nach 9stündigem Kampfe die Loirearmee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen. Orleans erstürmt. Mehrere Tausend Gefangene gemacht. Der diesseitige Verlust ist verhältnißmäßig gering. Diesseits waren engagirt das I. bayersche Corps, die 22. Infanterie- und eine Cavaleriedivision.**

Hamburg, Mittwoch, 12. October, Abends. (W. T. B.) **Die „Börsenhalle" bringt die amtliche Mittheilung, daß die Anwesenheit der französischen Flotte in der Nordsee constatirt ist und die Seezeichen sofort entfernt werden sollen; die Thurmfeuer auf Neuwerk und Kurhaven sind ausgelöscht und die Seezeichen unterhalb Kugelbake aufgenommen.**

Helgoland, Mittwoch, 12. October, Vormitt. (W. T. B.) **Die französische Flotte ist in Sicht.**

Wien, Mittwoch, 12. October, Abends. (W. T. B.) **Das „Vaterland" veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens, welches der Papst in Beantwortung des vom Grafen Ponza di San Martino ihm überbrachten Briefes an den König Victor Emanuel gerichtet hat.** (Vgl. die „Tagesgeschichte" unter Rom.)

Tours, Dienstag, 11. October, Abends 6 Uhr. (W. T. B.) **Einer amtlichen Mittheilung zufolge ist es noch unbekannt, ob der Feind Orleans bereits besetzt hat. Unsre Truppen sind auf das linke Ufer der Loire zurückgegangen. Die Eisenbahnverwaltung hat die elektrischen Apparate zwischen Orleans und Beaugency entfernt.**

Aus Remiremont (Vogesendepartement) **von gestern Abend wird ein neuer Zusammenstoß zwischen Preußen und Franctireurs bei Bruyères gemeldet.**

Brüssel, Mittwoch, 12. October, Abends. (W. T. B.) **Das „Echo du Parlement" bringt nachstehende Depesche aus Amiens: Garibaldi's Ankunft ist schlecht aufgenommen worden. Viele Franzosen aus der Vendée und der Bretagne weigern sich, wegen seines Verhältnisses zur Kirche an seiner Seite zu kämpfen.**

Hierher gelangte Berichte aus dem Departement Nord stellen die Stimmung der dortigen Arbeiterbevölkerung als für die Besitzenden im höchsten Grade beunruhigend dar.

In Roubaix und Tourcoing (Arrond. Lille), wo die Arbeitszeit bereits stark reducirt war und die Fabrikanten die gänzliche Einstellung der Arbeit in Aussicht stellten, haben die Arbeiter gedroht, daß sie in diesem Falle die Fabriken anzünden würden. In Acq und Baisieux (ebenfalls im Arrond. Lille gelegen) sind die Fabrikanten von den Arbeitern daran gehindert worden, ihr Material nach Belgien in Sicherheit zu bringen.

London, Donnerstag, 13. October. (W. T. B.) **Laut einer Depesche der „Daily News" aus Tours vom gestrigen Tage hat Garibaldi den Oberbefehl über sämmtliche irregulären Truppen Frankreichs erhalten.**

Wie die „Morning Post" erfährt, würde die Prinzessin Louise sich mit dem Sohne des Herzogs v. Argyll vermählen.

Kriegs-Nachrichten.

* **Berlin**, 11. October. Die heutige „Prov.-Corresp." schreibt: Der Angriff gegen Paris ist durch die überaus großen Schwierigkeiten der Herbeischaffung und Aufstellung des Belagerungsgeschützes einigermaßen verzögert worden. Gegen frühere Annahmen ist jede Operation bis dahin ausgesetzt worden, daß nach Herbeiziehung des gesammten zur Verwendung bestimmten schweren Geschützes das Bombardement sowohl gegen die Forts wie gegen die Stadt mit voller allseitiger Kraft ins Werk gesetzt werden kann. Die wesentlichen Schwierigkeiten dürften nunmehr so weit gehoben sein, daß man der Kunde von dem Beginn der Operationen in naher Zeit entgegensehen darf. — In Bezug auf die jüngsten Erfolge der deutschen Waffen gegen die „Armee von Lyon" und die „Loirearmee" macht der „St.-A." darauf aufmerksam, daß, abgesehen von dem moralischen Werthe, welcher im Siege über die neu zu bildenden Heereskörper des Feindes liegt, der Sieg bei Artenay als militärischen Erfolg den Vortheil bietet, daß der Occupirung der Loirelinie in der Richtung auf Orleans kein nennenswerthes Hinderniß mehr vorliegen dürfte; damit aber steht einerseits der Weg nach Tours offen, wie andererseits die Bahnen nach Nantes, Bordeaux, Toulouse und Lyon in unsre Hände fallen.

— Die irrigen Anschauungen, welche bereits vor dem Fall von Straßburg bezüglich der Einnahme fester Plätze in der Presse wie im Publicum hin und wieder laut geworden sind und welche betreffs der Eroberung von Paris in noch weiter reichendem Maße Platz gegriffen haben, lassen es dem „St.-A." als zeitgemäß erscheinen, die augenblickliche Lage der deutschen Heere vor der französischen Hauptstadt, die Umschließung dieser, sowie die Eventualitäten eines Angriffs auf dieselbe oder einzelne ihrer Theile einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen. Das amtliche Blatt äußert hierüber:

„Die Geschichte ergiebt als eine kaum angreifbare Lehre, daß ein mit Frankreich geführter Krieg in Paris enden, daß ein auch nur annähernd befriedigender Friede in der französischen Hauptstadt dictirt werden muß. Im Hinblick auf diese nach im Anfange unsers Jahrhunderts bereits zwei Mal bewiesenen Thatsachen mußte der Gesammtoperationsplan auch jetzt angelegt und durchgeführt werden. Einer der Hauptfactoren der Vertheidigung von Paris wäre unter allen Umständen eine Armee gewesen, welche zwischen und vor den einzelnen Forts den kräftigen Halt für eine lebendige Offensive hätte bilden können: diesen Halt in seiner einen Hälfte bis zur Niederlage vernichtet, in der anderen für die Entsetzung oder Vertheidigung der Metropole absolut unfähig gemacht zu haben, ist das Resultat des bisherigen achtwöchentlichen Feldzuges gewesen.

Alle bei der Anlage der einzelnen Werke zu Grunde gelegten Gedanken, alle frühern Berechnungen bezüglich der Vertheidigung von Paris waren mit diesem Resultate über den Haufen geworfen: nichtsdestoweniger aber bleiben dem Vertheidiger noch bedeutende Hilfsquellen materieller wie moralischer Natur zu Gebote, welche, namentlich in der Hand eines energischen Oberbefehlshabers und in einem Willen vereinigt, die den angreifenden Armeen zufallende Aufgabe zu einer der schwierigsten gestalten, welche die Kriegsgeschichte aller Zeiten je einem Heere zugewiesen hat.

Paris ist, als Angriffsobject betrachtet, kaum als eine Festung, mehr als ein befestigtes Schlachtfeld anzusehen, zu welchem nahezu alle Zugänge durch Forts gedeckt sind, von denen mehrere den Werth selbstständig fester Plätze haben, einzelne sogar, wie die Forteresse du mont Valérien, die Befestigungen von St. Denis, notorisch stärker wie manche Festung sind. Hierzu tritt, daß die ganze Befestigung eine abschnittsweise ist, deren innere Enceinte allein etwa sieben Stunden Umfang einschließt, während die äußere deren etwa zwölf umfaßt, welche sich, ihre Wirkungssphäre eingerechnet, auf nahezu achtzehn Stunden erhöhen.

In Berücksichtigung dieser Umstände allein ergiebt, daß der Ausdruck einer Cernirung von Paris nur insofern ein genauer ist, als man bestrebt ist, die Stadt von jedem Verkehr nach außen abzuschneiden.

Zu einer vollständigen engern Cernirung, wie eine solche beispielsweise um Straßburg nach zur Ausführung gelangen konnte, würde vor Paris eine nunmehrig noch größere Truppenzahl und mit dieser die Möglichkeit gehören, dieselbe auch verpflegen zu können; die gegenwärtige Stärke würde aber um so weniger hinreichen, als das Terrain, in welchem die Cernirungsarmee sich bewegen muß, ganz außerordentlich coupirt, von Wegen und Gewässern mannichfach durchschnitten und mit Gärten und Ortschaften völlig bedeckt ist.

Nachdem der Belagerer erkannt hatte, daß die Absperrung der Hauptstadt nach außen, so wie die Lage derselben im Innern, es ihr gestatteten, sich auch nur auf Wochen halten zu können, daß eine Cernirung allein also die Uebergabe zu erzwingen nicht ausreichen würde, mußte sogleich der Uebergang zu Bombardement und förmlicher Belagerung eingeleitet werden. Die politische Zersetzung in der Stadt wie die tägliche Verminderung der für zwei Millionen Menschen bestimmten Vorräthe gleicher Weise außer Acht lassend, erscheint der Fall von Paris bei dem gänzlichen Mangel eines Heeres im Lande dennoch nur als eine Frage der Zeit, — diese letztere aber abzukürzen, und zwar um so energischer, je mehr die weniger günstige Jahreszeit naht, bedarf es der Pression, welche ein theilweises Bombardement auf Paris mehr wie auf irgend eine andere Stadt ausüben würde, sowie des Vorgehens gegen einzelne Werke, und zwar gegen diejenigen, deren Besitz für alle Eventualitäten der deutschen Kriegführung am nothwendigsten ist.

Die Vorbereitungen zum Bombardement aber wie zum stürmischen Angriffe erfordern einen Aufwand von Zeit und Kraft, von welchem der Laie sich nur unschwer einen zutreffenden Begriff zu bilden vermag. Die Ereignisse, welche sich soeben gleichsam vor unsern Augen um Straßburg entwickelt, haben sich mit einer dem Techniker so überraschenden Schnelligkeit vollzogen, daß es allerdings verzeihlich wird, wenn der mit den Schwierigkeiten weniger Vertraute in leicht erklärlicher Ungeduld vor Paris diejenigen Umstände unterschätzt, welche einem Vergleich hier wie dort hervorragend beeinflussen. Diese letzteren bestehen wesentlich in der gänzlich verschiedenen räumlichen Ausdehnung beider Angriffsobjecte, sodann in dem Unterschiede des Terrains um beide Punkte und endlich ganz besonders in der beiderseitigen Lage, welche den einen Platz hart an unsrer Grenze, den anderen mitten im feindlichen Land, jenen am Beginn, diesen am Ende unsrer Operationslinie liegen läßt. Wenn diese Linie auch durch den Fall der Festung Toul sich für uns zu einer ununterbrochenen Eisenbahnverbindung umgestaltet hat, und nunmehr die Herstellung der namentlich zwischen la Ferté und Meaux vom Feinde zerstörten Marnebrücken das Hauptthindernißfür den Transport des Belagerungsmaterials beseitigt ist, so bleibt nichts destoweniger die zeitraubende Aufgabe, jedes nahe seinem Ziele eingetroffene Geschütz in seine Position zu bringen, eine Arbeit, welche, um nur eines Beispieles zu erwähnen, vor den Düppeler Schanzen mehrfach die Kräfte einer ganzen Compagnie in Anspruch nahm, wenn die vorgespannten Pferde die Schwierigkeiten des aufgeweichten Bodens oder allzu unebenen Terrains zu überwinden nicht mehr im Stande waren.

Zu dem vorerwähnten Umstande kommt, daß gerade der unebenste Theil der Umgebungen von Paris derjenige ist, von welchem aus ein Bombardement nicht nur gegen den Hauptwall und einzelne Vorstädte, sondern genau bis mitten in das Herz der Stadt gerichtet werden könnte. Dennoch ist, um nicht nur einem vereinzelten, sondern dem Gesammterfolge zu ergeben, es kaum anzunehmen, daß man mit einem solchen Bombardement gegen die Stadt selbst vorgehen wird, bevor man nicht die feindlichen Geschütze einiger Forts zum Schweigen gebracht hat. Die durchschlagende Wirkung mehrer zum ersten Male zur Benutzung kommender Geschützarten, sowie die Anwendung des indirecten Breschschießens aus den kurzen gezogenen 15-Centimeterkanonen, welche sich gegen Straßburg so vortrefflich bewährt haben, die große Leistungsfähigkeit unsrer Artillerie werden um so sichrere und größere Resultate ergielen, je ruhiger, sicherer und — langsamer die Vorbereitungsmaßregeln zum förmlichen Angriffe sein werden. Gegen den Winter, gegen Regen und Kälte kann die Cernirungsarmee sich schützen; wenn auch vielleicht schwer, aber sie kann es, kann es um so besser, als noch allen Voraussetzungen die deutschen Truppen vor Paris ein milderer Winter erwartet, wie sie in ihrer Heimath denselben gewöhnt sind. Den Folgen des täglich abnehmenden Proviantes aber, dem absoluten Mangel, dem sich zuerst die in ihren Consequenzen unberechenbare Auflehnung des Proletariats gegen die begüterteren Stände anreiht, diesem Elende kann Paris nicht lange widerstehen, und um so weniger, als die dem Belagerer zur Verfügung stehende zahlreiche Reiterei jede Abschwächung dieser Verhältnisse niederzuhalten wissen wird, indem sie keinen Versuch, vereinzelte Vorräthe oder gar ganze Transporte der Stadt zuzuführen, aufkommen läßt.

Wenn demnach der französische Minister des Innern in seinem neuesten Rundschreiben vom 9. d. das ganze Land damit vertröstet, daß Paris weder durch Gewalt, noch durch Ueberraschung, weder durch Hungersnoth, noch durch Aufstände innerhalb der Hauptstadt fallen könne, so hat derselbe die in Berücksichtigung zu ziehenden Factoren trotz deren Kürze so richtig gekennzeichnet, daß man fast an Selbsttäuschung seinerseits glauben muß, wenn man demungeachtet selbst in diesem Schreiben noch Paris als absolut uneinnehmbar bezeichnen hört.

Unter Berücksichtigung aller vorerwähnten Punkte ist die Aufgabe der deutschen Kriegführung: „bei Vermeidung möglichster Verluste an Zeit und Menschen in den Besitz der französischen Hauptstadt sich zu setzen", — eine selten schwierige zu nennen.

Man darf jedoch mit Zuversicht erwarten, daß es unserer Heeresleitung gelingen wird, all' diese Schwierigkeiten zu überwinden, wenn auch kaum in so kurzer Frist, wie die natürlich gespannte Erregung der Bevölkerung des gesammten Vaterlandes hofft und wünscht."

Aus dem Hauptquartiere des Obercommandos der III. Armee, Versailles, 7. October, Morgens 9 Uhr, bringt der neueste „St.-Anz." einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Es fällt auf, daß die Pariser Journale, die sich bisher hinsichtlich der sogenannten französischen Loire-Armee ziemlich schweigsam verhielten, in den letzten Tagen mit immer größerer Zuversicht von der Existenz einer solchen sprechen. Es wird geradezu auf die Linie zwischen Orleans und Tours als auf denjenigen Punkt hingewiesen, wo der Durchbruch stattfinden müsse. Von der Zusammensetzung dieser französischen Südarmee weiß man in unserm Lager wenigstens so viel, als nöthig ist, um die Stärke derselben mit annähernder Sicherheit zu bemessen. Den Kern bilden zunächst drei Cavalleriereglmenter, die noch vor der Cernirung von Paris nach dem Süden abgeschickt wurden, dann Infanterie von der Besatzung Algiers und endlich die Heerestheile, die zum Schutze der Westküste Frankreichs aufgestellt wa-

Feuilleton.

Zur Literatur der Gegenwart.

II.

(Schluß aus Nr. 237.)

Mir scheint, daß nach „Hammer und Ambos" ein Zweifel in dieser Beziehung nicht mehr gestattet ist. Wie schon gesagt, überwiegt das wahrhaft poetische Leben in diesem Roman die mehrbezeichneten Elemente bei Weitem. Schon die Form, welche der Autor für seinen neuesten Roman wählte, die autobiographische, mußte ihn davor bewahren, einen geringen Bruchtheil jedes Menschendaseins mit dem Dasein selbst zu verwechseln. Mit außerordentlich glücklicher und durchweg bedeutender Anlage ist in „Hammer und Ambos" die Jugendgeschichte des Helden der Ausgangspunkt für die ganze Entwickelung desselben. Meisterhaft ist ein außergewöhnliches Geschick, eine seltene Energie und Selbstständigkeit, die den jungen Georg zu den Höhen des Lebens führt, aus einer momentanen jugendlichen Verirrung mit ihren jahrelangen schweren Folgen entwickelt. Die Schulflucht des jungen Primaners, sein Zusammentreffen mit dem wilden abenteuerlichen Herrn v. Zehren, das Leben auf dem halbwüsten Gute desselben, die romantische Beziehung zu Constanze v. Zehren, der Tochter des „Wilden", die Entzückungen, Leiden und Enttäuschungen dieser Zeit und die erschütternde Katastrophe, welche über den adligen Schmuggler, sein ganzes Haus und seinen jungen Freund und Schützling hereinbricht, das Alles ist mit vollstem Leben, mit dem ganzen Zauber einer poetischen Natur dargestellt, die sich zugleich tief in Gemüthszustände zu versenken und treu und frisch alles Außenleben aufzufassen weiß. Auch der zweite Theil der Geschichte Georg Hartwig's, sein Leben im Zuchthause, die Beziehungen zu der Familie des Zuchthausvorstandes, zu dem edeln Director v. Zehren selbst, dem Bruder des „Wilden", und seiner Tochter Paula, die innerliche Umwandlung des Helden und der Gewinn eines festen Bodens für sein künftiges Leben, der schließliche, gewaltig ergreifende und erschütternde Abschluß dieses Daseins, sind mit nicht geringer poetischer Meisterschaft, mit nicht minder voller, warmer Empfindung, als alles Vorhergehende behandelt. Der Höhepunkt des Romans ist in der Schilderung der Sturmnacht, der letzten, heldenhaften zum Tode führenden Aufopferung des kranken Zehren erreicht. Daß es dem dritten Theil, welcher den Eintritt des Helden in die Welt der Arbeit und des rastlos bewegten Lebens schildert, gleichfalls nicht an ergreifenden und poetisch schönen Momenten fehlt, braucht kaum gesagt zu werden. Aber hier in diesen dritten Theil drängen sich zwischen die poetische Erfindung des Verfassers ihre reine Darlegung und Ausgestaltung jene störenden Zufälligkeiten und Aeußerlichkeiten herein, denen eben nur die Tendenz den Werth verleiht, deren Ursprung nicht in der schaffenden Phantasie, sondern in der reflectirenden Tendenz zu suchen ist. Dahin gehört der Entschluß des Helden, nicht einen seinen Kenntnissen und Talenten entsprechenden Platz in der Welt zu suchen, sondern in den Reihen der einfachen Arbeiter einzutreten; dahin die breite Betonung der innern Ueberwindung, die es Georg Hartwig kostet, seine Liebe zu erringen, weil diese Liebe fremden Kreisen angehört; dahin vielleicht selbst das ganze Doppelverhältniß zu seinem ersten Weibe und ihrer Nachfolgerin Paula. Die hochgemuthe, schöne, leidenschaftlich Liebende muß sterben, um der mehr gouvernantenhaft angelegten Paula Platz zu machen. Keinem Dichter sollen seine Ideale bestritten werden — aber wenn wir uns vom ganzen Hauch, der durch den Roman hindurchweht, nochmals berühren lassen, müssen wir nicht fürchten, daß Georg Hartwig's erste junge Gattin vielmehr des Dichters Ideal ist und daß ihn nur die „Tendenz" zur Bevorzugung der zweiten verleitet? Denn die aus den englischen Gouvernantenromanen überkommne Abneigung gegen alle unmittelbar lebenden, unmittelbar empfindenden, anmuthig schönen Frauengestalten, die Bevorzugung der lehrhaft waltenden Naturen, steht im ästhetischen Katechismus der Tendenz, nicht in dem der Poesie. — Wie dem aber auch sein möge, im Ganzen hinterläßt „Hammer und Ambos" ein wohlthuendes Gefühl der ungeschwächten Kraft, der unverminderten Poesie des Autors. Die Vorliebe, mit der er auf einen bestimmten Boden, die schönen waldigen Ostseeküsten und die benachbarte „große Insel" (Rügen) zurückkehrt, wird ihm Niemand zum Vorwurf machen, weiß er doch dieser Scenerie stets neuen Reiz, stets neue Beziehungen zu seinen Gestalten abzugewinnen. — Die Erzählungskunst Spielhagens aber feiert in diesem Romane wieder einen neuen Triumph: trotz des festgehaltenen autobiographischen Tones hat sein Vortrag die alte Wärme, die alte Lebendigkeit, den alten (nur hier und da durch einzelne Pikanterien ins Coquette spielenden) Reiz und sein Stil ist elastisch und beflügelt, wie in seinen besten Productionen. Wir dürfen daher wohl den weiteren Darbietungen des Dichters mit aller Genugthuung und Zuversicht entgegenblicken.

Einen durchaus andern Eindruck hinterläßt ein zweiter Zeit- und Tendenzroman. „Fortschrittlich von Konrad von Bolanden (Mainz, Verlag von Franz Kirchheim) eine grobe Dialogisirung und Inscenirung aller wahren und falschen Anschuldigungen, welche die hyperultramontanen Blätter gegen die Protestanten und überhaupt alle Richtanhänger des äußersten Ultramontanismus von Zeit zu Zeit aussprechen. Weder von poetischer Kraft noch von Gestaltung kann hier die Rede sein, was die Novelle über das alltäglichste und nichtssagendste Leihbibliothekenfutter erhebt, ist lediglich der giftige Parteihaß. Menschengestalten im höhern Sinne des Worts versteht der Verfasser gar nicht zu zeichnen, alle Gegner seiner Anschauungen werden ihm unter den Händen zu Fratzen und nur einzelne Züge verrathen eine gewisse Beobachtung des Lebens und die Vertrautheit, wenn nicht mit dem innern, so doch mit dem äußern Wesen mancher Zeiterscheinungen. Aber eben eine solche Caricatur des Tendenzromans mit „Fortschrittlich" ist, zeigt hinlänglich wie viel Bedenkliches in der unpoetisch tendenziösen Anschauung und Darstellung überhaupt liegt, eine Erkenntniß, die von der Kritik nicht blos nach einer Seite hin gekehrt, sondern allem Eindringen falsch tendenziöser Elemente gegenüber so lange festgehalten werden sollte, bis die Lesewelt selbst wieder das Bedürfniß reiner, nur auf den poetischen Zweck gerichteter Lebensdarstellung empfindet.

A. S.

* Aus **München** vom 8. October schreiben die „Neuesten Nachr.": Dem Vernehmen nach besteht an allerhöchster Stelle die Absicht, den Versuch zu machen, ob für München, bez. Bayern überhaupt, eine selbstständige **locale Volkscomödie**, welche unsre Bühnenleitungen der Nothwendigkeit überhebt, auf dem Gebiete der Posse und des derbern Lustspiels den Bedarf lediglich mit Dem zu decken, was in Berlin und Wien producirt wird, geschaffen und eine einheimische Production dieser Gattung lebensfähig gemacht werden könne. Dieser Versuch soll mittelst Aufmunterung der Schriftsteller durch Ausschreibung von Preisen ins Werk gesetzt werden.